

3/2: 91(11) ; 9"..." 929

Z 6985

## Orts- und Zeitangaben in der Genealogie

Von Siegfried R ö s c h

Lobenswerterweise hat Karl B. Thomas<sup>1</sup> sich kürzlich über die Schreibweise von Orts- und Daten-Angaben im genealogischen Schrifttum geäußert. Daß er damit ein allgemein interessierendes Thema berührte, zeigt u. a. eine Notiz von Ludwig Becker<sup>2</sup>. Es lohnt also vielleicht, jetzt auch eigene jahrzehntelange Erfahrungen in die Debatte zu werfen.

a) **Ortsangaben.** Becker macht den naheliegenden Vorschlag, für Orte ihre Postleitzahlen (PLZ) mitzubenützen (den ich übrigens schon mehrfach in Registern zu Ahnen- und Stammlisten angewandt gefunden habe). Dies gewährleiste eindeutige Kennzeichnung und besteche durch die Zahlen im Hinblick auf den auf uns zukommenden Computerfraß. Da immer mehr Länder dem deutschen Vorbild der PLZ folgen, ist damit sogar die Aussicht gegeben, allmählich ein weltweites Ortszahlensystem zu erhalten. Hiergegen mögen hier einige warnende, zumindest „bedenkliche“ Worte gesagt sein:

1. Die Post verfolgt, wie das Wort PLZ besagt, mit der Ordnung ihrer Nummern keineswegs eine von uns erwünschte Anordnung nach Aspekten historischer oder kultureller oder wirtschaftlicher Zusammengehörigkeit, sondern sie handelt rein posttechnisch gemäß ihren Leitzonen und Leiträumen. Regionale Register könnten hierdurch also mitunter sehr verzerrt werden.

2. Nicht jeder Ort hat eine eigene Nummer. So sind unter der PLZ 6331 mehr als 70 Orte in der Umgebung Wetzlars zusammengefaßt, darunter zwei Allendorf, wobei genealogisch wichtige Namen wie Altenberg, Büblingshausen, Dalheim, Dillheim, Magdalenhausen, Niedergirmes u. a. im Verzeichnis gar nicht genannt sind. Ähnliches gilt bei den meisten vierstelligen auf 1 endigenden PLZ, oft auch bei denen mit der Endziffer 9.

3. Die Gepflogenheit, im internationalen Postverkehr das Land durch die Automobilkennzeichen vor der PLZ zu charakterisieren, für die Postkundschaft sehr klug und praktisch, da sie jedermann geläufig sind, würde als Konsequenz dazu führen, daß auch unsere Regionalregister diese Buchstaben, eventuell für Programmierzwecke in Zahlenwerte übersetzt, übernehmen müßten. Dies würde aber bald ad absurdum führen, weil damit keine bessere logische Ordnung erzielt würde als durch das Alphabet der Ländernamen. Nur Zweideutigkeiten wie etwa „Spanien“ oder „Espagna“ würden ausgemerzt (hier = E).

Dies alles stimmt betrüblich. Man sieht: nicht immer sind modernste Hilfsmittel auch für den historisch Forschenden die günstigsten! Nun erinnere man sich aber, daß wir seit fast einem halben Jahrhundert ein geographisches Zahlenordnungs-

<sup>1</sup> Genealogie 20 (1971), H. 5, S. 481—485.

<sup>2</sup> Genealogie 20 (1971), H. 8, S. 606.

system haben, das für unsere Zwecke nahezu ideal geeignet, leider aber viel zu wenig angewandt ist: Die Dezimalklassifikation (DK) und für Deutschland das „Ortsnummernverzeichnis für das Deutsche Reich“<sup>3</sup>. Daß letzteres aus dem Jahr 1928 stammt, ist keineswegs als Nachteil anzusehen. Denn in unserer rückwärts schauenden Wissenschaft sind Ortsnamen wie Breslau, Königsberg i. Pr. oder Stolp genau so wichtig wie Bonn oder Weimar. Und 1928 hatte Deutschland noch fast seinen „kaiserlichen“ Umfang. In der genealogischen Literatur sind diese Ortsnummern (ON) registermäßig angewandt in den Büchern „Die Familie Buff“ (1953/1955), „Goethes Verwandtschaft“ (1956), „Nachfahrenliste der Familie Keerl aus Marktsteft“ (Privatausgabe 1953/58), in dem laufend erscheinenden „Genealogischen Lexikon in Karteiform“<sup>4</sup> und in zahlreichen privaten Ahnen- und Familientafeln, die ich beraten durfte. Die Benutzer sind, wie ich oft erfahren kann, sehr zufrieden. Der Hinweis sei hier gestattet, daß (z. Zt. im historischen Archiv der Stadt Wetzlar befindlich) eine Gesamtkartei aller deutschen Ortsnamen in 30 Kästen existiert, und zwar nach dem „Rückwärts-ABC“ geordnet, was sich, wie andernorts<sup>5</sup> ausgeführt wurde, zur Identifizierung historischer Ortsschreibweisen und zu sprachgeschichtlichen und statistischen Studien schon vielfach bewährt hat. Im Wirtschaftsleben haben die ON eine aktuelle Bedeutung: jeder Bankscheck z. B. nennt mit ihnen seinen Herkunftsort. Vor allem aber sichert ihnen eine weltweite Verbreitung und Benutzung ihre Mitverwendung in der internationalen DK.

Die Vorteile der ON gegenüber den PLZ sind folgende:

1. Sie bilden eine den kulturellen, wirtschaftlichen und historischen Zusammenhängen weitgehend angepaßte Nummernfolge der deutschen Orte. (Ihre Gliederung erfolgte, ähnlich der der PLZ, nach der Größe der Orte, wobei bis zu sechs Stellen verwendet wurden. Man sieht den Zahlen also sowohl die Größe des Ortes als auch seine ungefähre Lage an.)

2. Sie umfassen regional ein wesentlich größeres Gebiet, selbst wenn man die PLZ-Verzeichnisse der BRD und der DDR zusammennimmt. Den 85 512 ON stehen nur 23 959 Postorte in der BRD und 11 582 Postorte in der DDR<sup>6</sup> gegenüber.

3. Sie kennzeichnen eindeutig jeden noch so kleinen „Wohnort, der einen selbständigen Namen trägt“, ob er ein Postamt besitzt oder nicht. Da die 23 959 Postorte der BRD (ihre genaue Zahl wechselt natürlich ständig; obige Zahlenangaben beruhen auf eigenen Auszählungen) sich auf nur 3 217 verschiedene PLZ beziehen, tragen durchschnittlich also 7,44 Orte, tatsächlich aber manchmal weit über 100, die gleiche Nummer. Nicht viel anders scheint es in der DDR zu sein.

4. Zwar sind mir analoge Ortsnummern in anderen Ländern nicht bekannt. Da aber die universelle DK<sup>7</sup> sie mitverwendet, ist es sinnvoll, anstelle der nackten ON die entsprechende DK-Zahl zu verwenden, wenn sie auch etwas länger ist, z. B. (430-2.454) für Wetzlar anstelle der ON 454, (430-2.454.645) für das nahebei gelegene Kloster Altenberg. Dies bringt den unschätzbaren Vorteil, auch jeden an-

<sup>3</sup> Ortsnummernverzeichnis des Deutschen Reiches, Ausgabe B: Vollständiges Verzeichnis, herausgegeben vom Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung beim RKW Berlin 1928, mit Ergänzungsheften 1929–1935.

<sup>4</sup> siehe dazu: S. Rösch: Über Ordnungsmöglichkeiten des Genealogischen Lexikons. Fam.-gesch. Bl., N.F. 1 (1962), Nr. 2, S. 5–7.

<sup>5</sup> S. Rösch: Eine Kartei deutscher Ortsnamen mit Rückwärts-Alphabet. Erdkunde, Arch. wiss. Geogr., 12 (1958), Lfg. 3, S. 221–226.

<sup>6</sup> Numerisches Verzeichnis der Postleitzahlen im Verwaltungsbereich der Deutschen Bundespost, gegliedert nach Leiteinheiten (1962). Postleitzahlen der Deutschen Demokratischen Republik (1964).

<sup>7</sup> Dezimalklassifikation. Deutsche Gesamtausgabe, Lfg. 1, Berlin 1934.

deren Ort der Erde mittels einer DK-Zahl (allerdings im Ausland vorerst noch unter Mitverwendung des ABC) eindeutig und computergerecht für Register aufbereitet bezeichnen zu können, z. B. (425.7) Oxford (England), (444.2) Dijon (Frankreich), (489.62) Tondern (Dänemark), (841.5) La Paz (Bolivien), ja auch Orte der antiken Welt, wie (388.1) Olympia (Graecia), (36) Sagunt (Iberia), (363.41) Augusta Treverorum (Land der salischen Franken), (392.1) Troia (Asia Minor), (399.7) Tenochtitlan (Mexico).

Nachteilig ist vorerst noch die geringe Zugänglichkeit der ON. Die Urheber dieser Zahlen hatten sicher nach dem letzten Weltkrieg eine revidierte Ausgabe für aktuelle Bedürfnisse beabsichtigt, was aber aus verständlichen Gründen sich infolge der ungeklärten politischen Lage hinauszögerte. Falls je einmal wieder ein „einiges Deutschland“ existieren sollte, dann werden sowohl die PLZ- als auch die ON-Verzeichnisse wesentlich anders neugebildet werden. Sollten wir aber deshalb für unsere historischen Zwecke auf ein solch wertvolles Hilfsmittel verzichten, das kaum durch ein besseres zu ersetzen ist? Wenn das Bedürfnis danach anerkannt wird und wächst, findet sich sicher auch eine publizistische Möglichkeit für das heute Seltenheitswert besitzende ON-Verzeichnis, wie die Beispiele der wohlfeilen PLZ-Hefte oder der Telefonbücher zeigen.

Ein weiterer Nachteil ist natürlich das Nebeneinanderbestehen der PLZ und der ON für die gleichen Orte. Dieser aber muß wohl in Kauf genommen werden. Wieviele Zahlen müssen wir ohnehin auseinanderhalten!

b) **Datum - Angaben.** Auch hinsichtlich der traditionellen Schreibweise von Zeitangaben in der Genealogie, denen Thomas<sup>1</sup> wohlmeinende Präzisierungsvorschläge widmet, muß hier etwas Wermuth in den süßen Wein gegossen werden. Kürzlich erschien in den DIN-Mitteilungen eine kurze, wohl von vielen Lesern kaum beachtete Notiz<sup>8</sup>. Wegen ihrer Wichtigkeit sei sie hier im vollen Wortlaut gebracht:

„**Neue Datum - Schreibweise.** In der internationalen Organisation für Normung (ISO) hat man sich auf eine — für Deutschland neue — Schreibweise des Datums geeinigt, sofern dieses nur mit Ziffern geschrieben werden soll. 25 Länder, von Europa über USA und Japan bis Indien, haben der ISO-Empfehlung ISO/R 2014 zugestimmt.

Festgelegt ist die Reihenfolge Jahr — Monat — Tag. Entweder werden die Zahlen mit oder ohne Zwischenraum aneinandergereiht, oder sie werden durch einen Bindestrich (zum Unterschied zu dem bei uns gewohnten Punkt) unterteilt. Zum Beispiel sieht das Datum 30. März 1971 in der neuen Schreibweise nur mit Ziffern wie folgt aus:

19710330 oder 1971 03 30 oder 1971 - 03 - 30

Der Ausschuß für Einheiten und Formelzeichen (AEF) hat sich entschlossen, einen entsprechenden Norm-Entwurf vorzubereiten. Er geht dabei von der Überlegung aus, daß die Vorteile der weltweit einheitlichen Schreibung erheblich die Nachteile überwiegen, die in Deutschland durch die notwendige Umstellung entstehen.

Die ISO hat gleichzeitig eine Numerierung der Wochen festgelegt. Die entsprechende ISO-Empfehlung ISO/R 2015 sieht vor, daß für diese Zwecke der Montag als erster Tag der stets sieben Tage umfassenden Woche zählt, und daß als Woche 01 eines Jahres die Woche gilt, die mindestens vier Tage des neuen Jahres enthält. — Hier ist DIN 1355 umzustellen, wofür ebenfalls ein Norm-Entwurf in Vorbereitung ist. C. Mohr.“

<sup>8</sup> C. Mohr, in DIN-Mitt. 50 (1971), H. 6, S. 278.

Jahrelang wogten die Kämpfe hierum, von Deutschland im Sinne der traditionellen „aufsteigenden“ Schreibweise (im Beispiel: 30.03.1971) geführt. Die nun endlich gefallene Entscheidung ist recht bedeutsam. Wie immer in solchen Fällen (so ging es mit dem Rechts-Links-Verkehr, mit dem Dezimalsystem für Längenmaße, Gewichte, Geldwesen, mit der zeichnerischen Darstellung des optischen Spektrums u.s.f.) müssen einzelne Partner zugunsten einer universellen Einigkeit nachgeben und umstellen. Im vorliegenden Fall gehören wir Deutschen dazu. Man tut also gut, sich schon jetzt langsam daran zu gewöhnen, je früher, desto günstiger für die Zukunft!

Wenn wir die Vorteile der „kommenden“ Schreibweise näher betrachten, so fällt zunächst ihre konsequente Richtigkeit in der Folge immer kleinerer Zeiteinheiten von links nach rechts auf, vom Jahrtausend beginnend bis zum Tag. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß man rechts beliebig kleinere Einheiten wie Stunden, Minuten, Sekunden anfügen kann (z. B. schreibe ich diesen Text 1971-08-28-19-46-38). Daher ist diese Schreibart schon lange den Astronomen geläufig. Auch die Archive benutzen vielfach längst diese „absteigende Datumschreibweise“.

Meine Bekannten und insbesondere meine Briefpartner wissen schon seit Jahren, daß ich diese Kennzeichnung der Daten propagiere<sup>9</sup>. Ich ging dabei sogar noch einen Schritt weiter und versuchte, Zeitangaben grundsätzlich von den anderen zahlreichen Zahlenkategorien, mit denen unser Dasein und unsere Lektüre sich mehr und mehr füllen, deutlich zu unterscheiden. Dabei will ich keineswegs ein neues Kennzeichnungssymbol einführen, was immer Gegenargumente auf den Plan rufen würde. Dagegen halte ich mich auch hierbei an die international eingeführte und verständliche Gepflogenheit der DK, Zeitangaben in „ “ zu setzen, wobei seit Jahrzehnten bereits die für uns neue „absteigende“ Schreibform üblich ist. Dort ist sie zwar nur für bibliographische Zwecke in Verwendung. Da aber Zeitangaben in unserer Zahlenwelt schon immer eine Sonderrolle spielen, warum soll man sie nicht auch im bürgerlichen Leben hervorheben und dadurch manches Mißverständnis verhüten? So würde z. B. eine kürzlich durch die Zeitungen gegangene Notiz: „Die durchschnittliche Arbeitszeit des bundesdeutschen Arbeitnehmers wird nach einer Studie von 1900 Stunden im Jahr 1970 auf 1760 im Jahr 1985 sinken“ an Eindeutigkeit gewinnen in der Form: „... von 1900 Stunden im Jahr „1970“ auf 1760 im Jahr „1985“ ...“

Es ist sicher von Vorteil, wenn wir Genealogen, die wir von der Neuregelung der ISO ganz besonders berührt werden, uns schon bald an sie gewöhnen. In unseren genealogischen Texten wird dann bald (im Hinblick auf den heutigen Tag!) Goethes Lebensweg begrenzt sein von den beiden Daten

„1749.08.28“ und „1832.03.22“  
oder zumindest 1749-08-28 und 1832-03-22!

In einer kleinen biographisch-genealogischen Publikation über Albrecht Meydenbauer, die Ende dieses Jahres erscheinen wird, habe ich versuchsweise diese meine „neue“ Datumschreibart einmal durchgeführt. Interessenten will ich gern Sonderdrucke zugehen lassen, und ich wäre dann dankbar für wohlwollendes Studium und Mitteilung der Meinung, die der Leser sich darüber bildet.

<sup>9</sup> S. Rösch: Zur Schreibweise von Datumsangaben. Bild d. Wiss. 4 (1967), H. 1, S. 8 u. 10, H. 6, S. 444-445.